

Der neue Studiengang Pflegewissenschaft
am Gesundheitscampus Tübingen-Esslingen

„Pflege kann man auch studieren?“

Prof. Dr. Cornelia Mahler, Direktorin der Abteilung Pflegewissenschaft und Studiendekanin des Studiengangs Pflege B.Sc. am Campus für Gesundheitswissenschaften (CfG) Tübingen-Esslingen, kennt die überraschte Frage. Ja, das kann man, antwortet sie dann. Und: Es gibt viele sehr gute Gründe dafür.

Einer der wohl wichtigsten Gründe, Pflege zu studieren, ist die Komplexität des Pflegeberufs: „Keine andere Berufsgruppe ist so nah am zu pflegenden Menschen“, erklärt Lehrstuhlinhaberin Prof. Dr. Cornelia Mahler. Hinzu kommt die Kommunikation mit Angehörigen und das dynamische Hand-in-Hand mit verschiedenen Professionen, von Medizin über Psychologie oder Sozialarbeit bis hin zu Gesundheitsfachpersonen aus dem Bereich der Physio- oder Ergotherapie. Wer hier auf Augenhöhe sein will, profitiert, wenn er das gewohnt ist, was man am Tübinger Gesundheitscampus „interprofessionelles Arbeiten“ nennt: Studierende der Fachbereiche Medizin und Hebammenwissenschaft sind in Tübingen am selben Campus und damit im permanenten Austausch. „Frühe Vernetzung ist das A und O“, findet Mahler, die den Pflegeberuf „hochanspruchsvoll“ nennt und gleichzeitig feststellt: Die öffentliche, oft klischeebehaftete Wahrnehmung und die Wirklichkeit hinsichtlich der Tätigkeit klaffen zuweilen ziemlich auseinander.

Die Pflege in der stationären Langzeitversorgung konnte jüngst durch die Medien an Aufmerksamkeit gewinnen und ist präsenter denn je. Dabei stimmt es zwar, dass die Wahrscheinlichkeit, Pflege zu benötigen mit zunehmendem Alter wächst, Fakt ist aber auch: Pflege betrifft keineswegs nur Hochbetagte. Ein Unfall, eine Diagnose – Menschen können in jedem Alter pflegebedürftig werden. Und treffen dann auf ein sich immer

rasanter entwickelndes Gesundheitssystem. „Sowohl in der Diagnostik als auch in der Therapie sehen wir eine immer größere Komplexität“, erläutert Cornelia Mahler. Von der neuen Herzklappe bis hin zum modernisierten therapeutischen Verfahren im Bereich der Onkologie: Pflege muss sich ständig neu weiterentwickeln, bereit sein zur Spezialisierung.

Den neuen Herausforderungen gewachsen

Pflege als Studium ist für viele Fachleute die Antwort auf die wachsenden Herausforderungen. „Wir brauchen hoch qualifizierte Pflegenden“, sagt Mahler, „und zwar nicht nur mengenmäßig, wie es oft diskutiert wird.“ Von der notwendigen Bereitschaft, Altbekanntes zu hinterfragen und wissenschaftlich mehr in die Tiefe zu gehen, spricht die Expertin. So wie es im internationalen Ausland – von Großbritannien bis Kanada – seit vielen Jahren bereits gang und gäbe ist. Mahler ist froh, dass Deutschland nachgezogen hat und Tübingen einer der ersten Standorte ist, an dem der „Blick über den Tellerrand“ möglich ist. Seit dem Wintersemester 2018/19 wird Pflege hier in Kooperation mit der Hochschule Esslingen als Bachelorstudiengang angeboten. Die Kombination aus „Exzellenzuni“ und der Expertise einer Hochschule, die seit vielen Jahren weiterqualifizierende pflegerische Studiengänge anbietet, erscheint dabei besonders attraktiv.



Bereits im ersten Semester werden in der Praxis pflegerische Aufgaben übernommen.

Noch nennt sich der Studiengang „im Aufbau“, wohin die Reise geht, verraten aber die Zahlen. Deutschlandweit sind bislang lediglich ein bis zwei Prozent der Pflegefachpersonen studiert. Das erklärte Ziel der Politik: Bis 2030 haben zwanzig Prozent aller Pflegefachpersonen einen akademischen Abschluss. „Absolventen können also damit rechnen, dass sie für den Rest ihres Lebens bestens vorbereitet sind“, betont der Pflegedirektor des Uniklinikums Tübingen, Klaus Tischler. Nicht nur, dass ihnen zahlreiche Wege offenstehen, die Jobs gelten auch als zukunftsfähig und krisensicher. Die Entscheidung für die Akademisierung dürfte sich dabei mittelfristig auch finanziell rechnen. Tischler: „Der Studienabschluss allein macht hier noch keinen Unterschied, wohl aber das damit verbundene Potpourri an Möglichkeiten.“

Viele Anreize

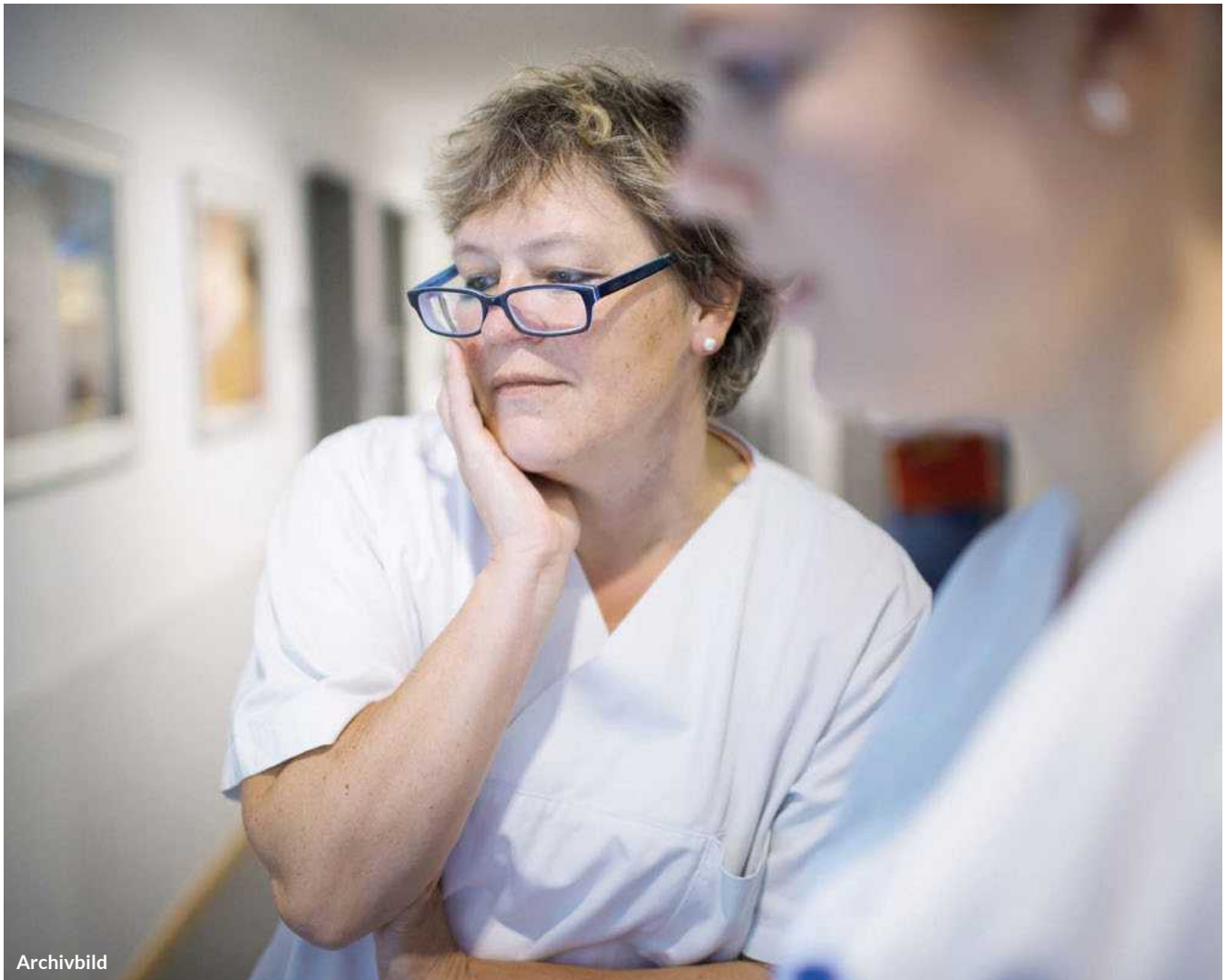
„Es lohnt sich, zumindest für all jene, die gern mit Menschen zu tun haben, gut im Team spielen können und Interesse an Medizin und Gesundheitsthemen haben“, konstatiert Prof. Mahler. Aufgrund ihrer eigenen Geschichte kann sie sich gut in jene hineinversetzen, die mit dem Studiengang liebäugeln, aber das Gefühl haben, sich rechtfertigen zu müssen. Mahlers Herzenswunsch damals nach der Schule: „Ich wollte Krankenschwester werden.“ Was? Du hast doch Abitur? So reagierten die Eltern.

Sie solle lieber Medizin machen. „Ich wollte nah am Menschen sein“, erklärt sie ihr Abwinken, „näher noch vielleicht als eine Ärztin.“ Nach dem Abschluss sammelte sie einige Jahre Berufserfahrung, studierte später Erziehungswissenschaft. Sie lacht: „Letztlich bin ich über verschiedene Umwege Lehrstuhlinhaberin eines ganz neuen Studiengangs geworden.“ Das Vorbild Ausland war dabei stets so etwas wie die treibende Kraft, ganz getreu dem Motto: Was in anderen europäischen Ländern möglich ist, muss doch auch bei uns machbar sein.

HÖRTIPP

Was unterscheidet das Pflegestudium von der Ausbildung? Welche Chancen bietet die Akademisierung des Fachs? Darüber spricht Prof. Cornelia Mahler in Folge 6 des Podcasts „Hochschulreif“ der Universität Tübingen:

[www.medizin.uni-tuebingen.de/
go/Podcast-Hochschulreif](http://www.medizin.uni-tuebingen.de/go/Podcast-Hochschulreif)



Archivbild

Pflege-Professorin Cornelia Mahler bei der praktischen Anleitung.

„Es ist einfach ein wunderschöner Beruf, auf den wir uns hier vorbereiten“, sagen die einen, wenn man sich vor Ort umhört. Von den vielen „berufsqualifizierenden Aspekten“ schwärmen andere. Zu den vier Tagen an der Uni pro Woche kommt ein Tag in einer pflegerischen Einrichtung wie in einem Krankenhaus oder einem ambulanten Pflegedienst. Das Verhältnis zwischen Theorie und Praxis im Studium liegt bei zwei zu eins. Beides ist damit hoch: Der Praxisanteil ebenso wie der Anspruch an die fachlichen Inhalte – von Pflegewissenschaft über Medizin bis hin zu Pädagogik und Psychologie. Ziel ist nach sieben Semestern der Bachelorabschluss. Heißt: Absolventinnen und Absolventen haben nur ein halbes Jahr mehr Zeit investiert als für die Berufsausbildung – und schlagen mit dem Extra sogar zwei Fliegen mit einer Klappe: Am Ende erhalten sie die staatliche Berufszulassung als Pflegefachkraft sowie den Bachelor of Science. Der lädt dazu ein, die akademische Laufbahn in Form eines Masters, einer Promotion oder dergleichen fortzusetzen.

„Das Studium ist schon knackig“, meint eine Studierende auf die Frage, ob man viel auswendig lernen und pauken müsse. Erstes ja, Letzteres nein, fügt sie hinzu. Denn: „Was Spaß macht, lernt sich leicht.“ Für Cornelia Mahler ist das keine Floskel: „Die Freude der Studierenden beim Ineinanderflechten von theoretischem Wissen und Praxiserfahrung erleben wir hier Tag für Tag. Und genau davon profitieren letztlich alle: die zu

Pflegenden genauso wie dieser wunderbare Berufsstand, der es verdient hat, voller Tatendrang zukunftsweisend gestaltet zu werden.“

Text: Elisabeth Hussendörfer / Fotos: Verena Müller

BERATUNG

Digitale Beratungsnachmittage in Tübingen und Esslingen

Tübingen

15.06. und 13.07. von 14-15 Uhr

Anmeldung: pflege.studium@med.uni-tuebingen.de

Esslingen

01.06., 29.06. und 27.07. von 14-15 Uhr

Anmeldung: pflege-studieren-info@hs-esslingen.de

Weitere Informationen unter:

www.medizin.uni-tuebingen.de/Pflegestudiengang